

Vorbereitung von Kindern auf die Kommunion

8. März 2012

Galperina Anna

Die richtige Vorbereitung der Kinder auf die Kommunion wird in vielen Büchern und auf vielen orthodoxen Webseiten erörtert, allerdings meist nur im größeren Rahmen der Kommunionvorbereitung für Erwachsene. Angesichts der großen physiologischen und psychologischen Unterschiede zwischen Erwachsenen und Kindern schlägt die Autorin dieses Artikels vor, einen Ansatz zu entwickeln, der die Altersbesonderheiten von Kindern berücksichtigt und es ausgehend davon ermöglicht, Bedingungen für die Vorbereitung auf das Mysterium der Kommunion festzulegen.

Über die Probleme und Fragen

Die Vorbereitung von Kindern auf die Kommunion wird in den meisten Büchern und auf vielen orthodoxen Webseiten im Rahmen der der Kommunionvorbereitung für Erwachsene diskutiert und nimmt meist nicht mehr als drei Absätze ein. Auch widersprechen sich die Meinungen von Autoren und Priestern oft diametral. Manche behaupten, Kinder sollten durch das gemeinsame Sprechen von Gebeten vorbereitet werden – angefangen von kleinen Auszügen sollten sie sich den gesamten Text aneignen sowie vom Kleinkindalter an auf das dreitägige Fasten vorbereitet werden. Andere meinen, es wäre wichtig, die Kleinen einfach entsprechend einzustimmen, und es reiche als asketische Übung aus, den Zugang zum Fernsehen einzuschränken; dabei dürften Kleinkinder (als solche zählen Kinder bis sieben Jahre) sogar gefüttert werden, falls sie sonst das Kommunionfasten nicht durchstehen würden. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der Kinderbeichte gewidmet, denn in der russischen Tradition hat die Beichte ihre selbstständige Bedeutung praktisch verloren und ist obligatorisches Element der Vorbereitung auf die Kommunion geworden, eine Art Zulassung zum Kelch mit den Heiligen Gaben. Deshalb berichten die meisten Internet- und Pressequellen über die obligatorische Beichte vor der Kommunion, angefangen im Alter von sieben Jahren.

Der Vorbereitung des Kindes auf die Kommunion wird im Allgemeinen wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Im Bewusstsein vieler Priester ist das Kind eine Art unfertiger Erwachsener, deshalb meinen sie, man müsse ihm einfach alles „erklären“ wie einem Minderbemittelten. Zum Beispiel antwortet ein Priester auf die Frage, ob man einem einjährigen Kind die Kommunion spenden darf: „Die Eltern sollen sich Mühe geben und mit ihren Kindlein zu Hause über die Kirche und das Mysterium sprechen. Nach der Kommunion darf man dem Kindchen etwas Leckeres geben und so für den Kleinen eine fröhliche Atmosphäre schaffen. Kinder, die die Kommunion ruhig empfangen, sollten als Vorbild dienen. Und mit der Zeit wird sich das Kind daran gewöhnen und die Kommunion ruhig empfangen.“ Eine gute und richtige Antwort. Das Problem ist lediglich, dass man mit einem einjährigen Kind über die Kirche und das Mysterium genauso wenig gut sprechen kann wie über Astrophysik oder Nanotechnologie. In diesem Alter haben das Niveau der Informationswahrnehmung und das Kindergedächtnis ihre Besonderheiten: „In der frühen Kindheit und im jüngsten Vorschulalter hat das Gedächtnis noch einen unwillkürlichen Charakter. In diesem Alter erkennt das Kind noch nicht die Aufgabe, etwas zwecks zukünftiger Wiedergabe zu memorieren. Ein zwei- oder dreijähriges Kind erinnert nur das, was für ihn aktuell von Bedeutung ist, was mit seinen unmittelbaren Lebensbedürfnissen und Interessen zusammenhängt und eine starke emotionale Wirkung hat.“^[1] Also hätte es keinen Sinn „mit einem einjährigen Kind über die Bedeutung der Kirche zu sprechen“, obwohl die Eltern selbst daran sicherlich großes Vergnügen hätten und ihre Bedeutsamkeit und spirituelle Geschicklichkeit spüren könnten, indem sie ihr Kind im Glauben erziehen.

Doch bei allen Fragen, die die Kindererziehung betreffen, muss man sich dessen bewusst sein, wozu bestimmte elterliche Handlungen führen, insbesondere so ein grundlegendes „Projekt“ wie die Integration ins kirchliche Leben. Es scheint mir, dass das Hauptfehler darin besteht, dass mit Kindern wie mit kleinen Erwachsenen umgegangen wird; schlimmstenfalls werden sie, um Störungen des Gottesdienstes zu vermeiden, zu frommen Kopien frühchristlicher Mönche dressiert.

In Medizin und Psychiatrie gibt es Spezialisten und eigene Abteilungen für Kinder und Jugendliche, was sinnvoll ist, denn der kindliche Organismus unterscheidet sich in physischer wie psychischer Hinsicht

derart von dem eines Erwachsenen dass ein Arzt für Erwachsene, wenn er professionell ist, ein Kind nicht behandeln würde. Ich glaube, dass wir Parallelen zum geistlichen Hirntum ziehen sollten – eventuell brauchen wir „spezialisierte“ Kinderpriester und eine eigene „Kindertheologie“. Doch diese Frage wird gar nicht erörtert, da die Hauptlast der Erziehung des Kindes nun einmal auf den Schultern seiner Eltern liegt.

Versuchen wir, die Frage nach der Vorbereitung der Kinder auf die Kommunion zu betrachten, indem wir nicht von wissenschaftlichen theologischen Werken ausgehen, die es bei uns, wie bereits gesagt, eigentlich sowieso nicht gibt, sondern von der eigenen Erfahrung, die, wie jede Erfahrung, sicherlich ihre Nachteile hat, nämlich Eingeschränktheit und persönliche charakteristische Züge. Nichtsdestoweniger kann auch diese Erfahrung Beginn einer Diskussion über die Integration der Kinder ins kirchliche Leben werden.

Also würde ich in erster Linie die Frage nach der Vorbereitung der Kinder auf die Kommunion nach unterschiedlichen Kriterien unterteilen, nämlich: Alter des Kindes, Anzahl von Kindern in der Familie, Ausmaß der Integration der Familie ins kirchliche Leben, sowie eigene Familientraditionen.

Kleine Kinder – kleine Sorgen

Kinder unter einem Jahr

Das Vorgehen bei der Vorbereitung eines Kindes auf die Kommunion hängt vom Alter des Kindes ab. So ist es, wie gesagt, absurd, mit einem Kleinkind unter einem Jahr über solcherlei zu sprechen; die Aufgabe der Eltern, die ihrem Kind die Kommunion spenden lassen wollen, ist in erste Linie, morgens nach einer schlaflosen Nacht aufzustehen und ihr geliebtes Kind, das unter Koliken oder Zahneschneiden leidet, zu wiegen. Es ist aber zu wenig, einfach aufzustehen, das Kind einzupacken und sich auf den Weg zu machen; man muss sich auch mit der Ernährung des Kindes beschäftigen, ausgehend von seinem „Essensrhythmus“. Ich glaube zwar, dass es auf der Welt engelhafte Kleine gibt, die eine drei-vierstündige Pause zwischen den Mahlzeiten durchstehen, als ob sie einen inneren Zeitmesser hätten; aber meine Kinder waren anders: sie wollten immer essen, aßen viel und stießen üppig auf. Ich bitte um Verzeihung für die physiologischen Einzelheiten, doch ohne sie geht es nicht, denn wenn ein Kind direkt nach dem Essen zur Kommunion gebracht wird, besteht die Gefahr, dass es die Heiligen Gaben wieder von sich gibt. Auch wenn diese Situation hypothetisch ist, muss man sie nichtsdestoweniger berücksichtigen. Ist das Kind dagegen hungrig, besteht das Risiko, dass sie die Predigt lautstark kommentieren (bei uns gibt es viele mutige Hirten, die gerade vor der Kommunion eine überlange Predigt sprechen und dabei die Kleinen, die in den ersten Reihen winseln, schluchzen und brüllen und im Gefühl der völligen Sinnlosigkeit des Geschehens schier verschmachten, heldenhaft überhören), und dementsprechend werden auch die Eltern genervt sein, sich um ihr Kind Sorgen machen und sich für das Aufsehen schämen.

Also müssen Mütter sich sowohl den Bedürfnisse des Kleinkindes als auch dem Zeitplan des Gottesdienstes anpassen, damit das Kind die Kommunion empfangen kann, ohne dass sie selbst vor Scham nicht sterben müssen. Sicherlich ist es leichter, wenn die Familie ins kirchliche Leben integriert ist und die Eltern den Zeitpunkt der Kommunion fast exakt erraten können. Oder sie helfen einander: Einer hütet draußen den Kinderwagen, während der Andere im Gotteshaus betet. Falls aber allein die Mutter mit dem Kind ins Gotteshaus geht, wird ihre Aufgabe schwieriger. In der Säuglingsperiode, die eigentlich nicht lang ist, besteht die Hauptvorbereitung des Kindes auf die Kommunion in Wirklichkeit in der Fähigkeit der Mutter, Friedlichkeit und positive Stimmung während des Ausflugs ins Gotteshaus zu vermitteln: das Kleine ins Gotteshaus zu tragen; es auszuziehen, wenn es darin zu heiß ist, bzw. anzuziehen, wenn es kalt ist; es vom Weinen abzuhalten; eine Weile lang mit dem Kind (was übrigens bereits im Alter von einem halben Jahr etwa zehn Kilo wiegen kann) auf den Armen zu stehen; und natürlich, es die Kommunion empfangen zu lassen. Das ist, denke ich, alles; vielleicht ist es nicht allzu spirituell und fromm, dafür aber real und lebensnah.

Kinder ab einem Jahr bis drei Jahren

Mit Kindern über drei Jahren kann man schon gut sprechen – über Teddys, Häschen, Eichhörnchen, Autos und ähnliches. Das ist schon ein Fortschritt. Das bedeutet, man kann versuchen, auch „über die Kirche zu reden“, aber natürlich nur unter Berücksichtigung der psychischen Besonderheiten des Kindes. „Ein charakteristisches Merkmal des Kindergedächtnisses ist sein anschaulich-bildhafter Charakter. Das Kind behält eher Gegenstände und Bilder, und von gebundener Sprache vorwiegend bildhafte und emotional wirkende Erzählungen und Beschreibungen. Abstrakte Begriffe und Erörterungen werden von Kleinkindern nicht behalten, da sie noch schlecht zu verstehen sind. Wegen der Eingeschränktheit der Lebenserfahrung sind abstrakte Verbindungen bei Kindern noch ungenügend entwickelt, und ihr Gedächtnis beruht hauptsächlich auf anschaulich wahrgenommenen Beziehungen zwischen Gegenständen. Reflektiertes Behalten beginnt sich bei Kindern mit der Entstehung des Sprechens zu entwickeln und wird im Weiteren immer ausgeprägter, sowohl im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung des Sprechens als auch mit zunehmender Lebenserfahrung.“^[2]

Also macht es keinen Sinn, mit dem Kind abstrakt zu reden und ihm so über die Mysterien zu erzählen, wie sie in den meisten Katechismen und kirchlichen Büchern beschrieben sind. Allerdings wäre auch Babysprache („Komm zu Pappi, dann gib'ts ein Leckerchen“) unangemessen. Die meisten Eltern wissen intuitiv, was und wie sie zu ihrem Kind sprechen können, zum Beispiel in der Ersten Person Plural: „Jetzt wollen wir essen“. Die Eltern verbinden sich also mit dem Kind, und sie handeln gemeinsam. Andererseits wird das Kind angesprochen bzw. über es wird in der Dritten Person gesprochen, wobei sein Eigenname verwendet wird: „Maria hat alles gegessen – braves Mädchen!“

Das Gespräch mit dem Kind ist gegenständlich und anschaulich, verständlich, zugänglich und situativ. Das ist wichtig und sollte auch zur Vorbereitung des Kindes auf die Kommunion genutzt werden. Meiner Meinung nach (die aber vielleicht fehlerhaft ist) besteht die Vorbereitung des Kindes auf die Kommunion in diesem Alter darin, dass Mama oder Papa sich zusammen mit dem Kind auf den Weg machen und ins Gotteshaus gehen, wobei diese Situation sprachlich begleitet wird: „Nun werden wir aufstehen, uns waschen und ins Gotteshaus gehen“ und so weiter. Jede Handlung wird nach Möglichkeit mit einfachen Sätzen kommentiert, zärtlich, ungezwungen und, was das wichtigste ist, ohne falsche Süßlichkeit in der Stimmung. Wir brauchen keine Frömmigkeit vorzuspielen. Wenn wir einmal gar keine Kraft haben sollten, am morgen schon zu plaudern, wäre es besser, ganz zu schweigen, anstatt einen falschen Ton anzuschlagen. Auch der Ausflug ins Gotteshaus und die Kommunion sollten aber nach Möglichkeit, besprochen werden.

Außerdem „belauscht“ das Kind in diesem Alter seine Eltern. Deshalb kann man die Gebete vor der Kommunion in dem Zimmer, in dem das Kind spielt und schläft, lesen. Dabei sind sie in seiner Nähe, und die Worte der Gebete werden ihm irgendwann vertraut.

Der häufigen Kommunion kommt nicht nur geistlicher Sinn und Nutzen zu, sondern sie befestigt auch psychologisch diese Situation im Gedächtnis. „Die Tatsache, dass bei Kindern das anschaulich-bildhafte Gedächtnis vorherrscht, bedeutet nicht, dass das verbal-logische Gedächtnis fehlen würde. Letzteres entwickelt sich schnell und verlangt nach ständiger Verstärkung durch unmittelbare (gegenständliche) Reize.“^[3]

Doch sollte die häufige Kommunion nicht zum Selbstzweck werden. Sicherlich sollten die Eltern die Frage, wie oft, wann und auf welche Weise ihr Kind die Kommunion empfangen soll, nicht anhand von Informationen aus Büchern und Internet-Artikeln entscheiden, sondern nach dessen Befinden, seinem Psychotypus, seiner Fähigkeit, Belastungen zu ertragen, und schließlich seiner Stimmung. Es gibt nichts Schmerzhafteres, als zusehen zu müssen, wie Eltern ihr Kind an Armen und Beinen festhalten, während der Priester sich bemüht, mit dem [Kommunionslöffel](#) den Mund des sich sträubenden Kleinkindes zu treffen. All das ähnelt einem ungleichen Kampf, in dem das Kind von vornherein die Rolle des Verlierers spielen muss.

Von drei bis sieben Jahren

Über dieses segensreiche Alter der Welterkennung haben Psychologen und Eltern viel geschrieben. Es ist die Lebenszeit, in der sich das Kind für alles interessiert und nach neuen intellektuellen und emotionalen Eindrücken sucht; in der es nicht nur hören kann, sondern auch schon etwas zu sagen hat. Das Kind beginnt, Geschehendes zu verstehen und Teile seiner Erfahrungen zusammensetzen; es beginnt, das eigene Weltbild zu formen. Aufgabe der Eltern ist es, dabei mitzuhelfen, dieses Weltbild harmonisch und schön zu „malen“.

In diesem Alter kann man schon reden, lesen und besprechen. Sicherlich lasen und redeten wir auch früher; aber jetzt steigt unser Gespräch auf eine neue Ebene. Jetzt kann man auch Bücher lesen, die gehaltvoller sind als „Die kleine Raupe Nimmersatt“ (bzw., was russischsprachige Bücher betrifft, „Moydodyr“ und „Kolobok“). Dabei sollte man auf Qualität achten: nicht unbedingt orthodoxe, aber gute Bücher sollten vorgelesen werden. Leider ist dies nicht ein und dasselbe. In letzter Zeit könnte ich höchstens die Kinderserie „Nastja und Nikita“ in der Zeitschrift „[Foma](#)“ als gute orthodoxe Literatur bezeichnen bzw. als gute, moderne Kinderliteratur, die im Kraftfeld des orthodoxen Daseins liegt.

Warum bestehe ich so sehr darauf, dass Eltern ihren Kindern Bücher vorlesen? Da diese scheinbar einfache Familientradition jede Menge positive Seiten hat und eine gute Möglichkeit ist, mit dem Kind Zeit zu verbringen, Seite an Seite, in einer besonderen Atmosphäre, Ruhe und Liebe. Es ist immer auch ein Gespräch über das Buch – wer da was getan hat und wie, und warum so und nicht anders. Hier lehren Sie das Kind nicht nur die Fertigkeiten der Nacherzählung und entwickeln seine Sprache, sondern setzen die nötigen sittlichen Akzente und formen die Hierarchie der Werte. Es ist diese literarisch-sittliche und emotional-motivierende Basis, auf dem die Einstellung zur Kirche aufbaut – nicht umgekehrt.

Neben der Lektüre natürlich die allgemeine Erziehung wichtig für die Vorbereitung des Kindes auf die Kommunion: die Besprechung seiner Handlungen, die Schaffung eines sittlichen Kompasses und Aneignung der Begriffe „schlecht“ und „gut“. Es sollten sittliche Begriffe sein, die dem allgemeinen menschlichen Wertesystem angehören; nicht derart, dass wir Orthodoxe gut und die Anderen böse Heiden und Sünder seien, mit denen wir nicht kommunizieren wollen; denn sonst werden wir ... in der Hölle brennen.

Nun zur Frage nach dem Fasten und den Gebetsregeln für Kinder in diesem Alter. Wenn ein Kind generell schon verstehen kann, was Fasten ist und wofür, kann es in diese Familienpraxis einbezogen werden. Es sollte dies aber eben ein „Kinderfasten“ sein, also der Verzicht auf Schokolade und Eis, auf Zeichentrickfilme und Computerspiele. Natürlich hat das Fasten in diesem Alter häufig Zwangscharakter – es erfolgt nicht auf Wunsch des Kindes, sondern „weil die Mama es gesagt hat“. Im Prinzip sehe ich aber kein großes Problem darin, insbesondere wenn die Eltern selbst fasten. Also soll das Kind mit Hilfe der Eltern auf „Ausschweifungen“ verzichten, nicht aber auf die für sein Wachstum notwendigen Dinge wie Fleisch, Milchprodukte usw. Es ist auch wünschenswert, dass es versteht, warum es das tun soll. Hier reicht die Erklärung „weil Mama es so will“ nicht aus. Das Fasten ist nicht eine fixe Idee der Eltern, sondern etwas Größeres – Vorwärtskommen ([Podwig](#)), Opfer und Teilhabe am Leben der Kirche. Und noch etwas: es sollte für die Familie ein gemeinsames Werk sein, so wie auch die Lektüre. Es soll die Familie vereinen, nicht entzweien.

Was die Gebetsregel betrifft, ist es in diesem Alter generell sinnlos, ein Kind zu zwingen, große Textabschnitte oder Gebete auswendig zu lernen; solch mechanisches Einpauken wäre eher kontraproduktiv. „Mechanisches Einprägen“ üben Kinder nur dann, wenn es ihnen schwerfällt, ein Thema zu verstehen. Es zeitigt bei Kindern auch schlechtere Ergebnisse als das bewusste Einprägen. Ausnahmen sind die Repetition gut rhythmisierten, sinnlosen Materials (zum Beispiel verschiedener Zungenbrecher, Abzählreime usw.), dessen Behalten durch den Sprechrhythmus erleichtert wird, der bei der Differenzierung der einzelnen Teile des Materials hilft. In allen anderen Fällen wird sinnlos erscheinendes Material von Kindern sogar schlechter als von Erwachsenen behalten. So zeigte eine

Studie über das Einprägen sinnloser Silben durch Kinder und Erwachsene, dass Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren zwei- bis zweieinhalbmal weniger als Erwachsene behalten (nach Leontjew). Das wird dadurch erklärt, dass Erwachsene über mehr Assoziationen verfügen, weswegen sie sinnloses Material leichter mit etwas Sinnvollem verbinden können.“

Ich glaube, für ein Kind in diesem Alter kann es ausreichen, wenn es hört und sieht, wie die Erwachsenen sich auf die Kommunion vorbereiten, wenn er am Anfang drei oder fünf Minuten mit ihnen zusammen steht, kurze und verständliche Gebete spricht, etwa „Herr, erbarme dich“ – das sollte aber kein Zwang sein, eher eine Aufforderung und Ermutigung: „Komm, Schatz, wir wollen ein kleines Gebet zusammen sprechen.“

Das Kind sollte weder vor der Gebetsregel noch vor dem Gotteshaus Angst haben („Angst“ hier nicht in dem Sinne, dass es dort Monster gäbe, sondern in dem Sinne, dass es dort langweilig und unangenehm sein wird). Es gibt Kinder, die das Stehen im Gotteshaus leicht ertragen; doch wäre es ein Fehler, dies von allen Kindern zu erwarten. Es hätte wohl keinen Sinn, besonders ruhige und geduldige Kinder als Vorbilder hinzustellen, denn sonst würde sich bald ein Eingeschlafener als ideales Vorbild erweisen – er macht keinen Lärm, ist still und stört niemanden.

Generell müsste eine Förderung des Wettbewerbsgeistes im spirituellen Leben und in der Erziehung zu Neid, Zerstörung des Vertrauens und Verlust des Kontaktes mit dem Kind oder zwischen den Kindern führen. Die natürliche Reaktion von Eltern, deren Kind sich schlecht benimmt, insbesondere im Gotteshaus, wo sie sich missbilligend angeschaut fühlen, ist, sich zu ärgern und das Kind zu bestrafen, zu beschimpfen und ihm zu vermitteln, dass es sich schlecht verhalte. Das kommt mir aber gegenüber dem Kind nicht gerecht vor. Es ist ein Versuch, abseits zu stehen; eigentlich ist es ein kleiner Verrat: du bist schlecht, und ich möchte mit dir nichts zu tun haben. Wie beschämend und schwer es auch immer sein mag, die Eltern sollten immer zu ihrem Kind stehen. Sie sollten die ganze Missbilligung der Umgebung auf sich nehmen, anstatt unreif die Schuld von sich zu schieben: „Wieso denn ich? Er hat ja als angefangen...“ Diese Solidarität, schwierige Situationen zusammen mit dem Kind durchzustehen, ist der beste Unterricht in Treue und Frömmigkeit.

Versuchen wir also, ein Fazit zu ziehen. Bei allen Unterschieden und Besonderheiten haben Kinder unter sieben Jahren eine gemeinsame Eigenschaft: sie sind in der Regel mit ihren Eltern wie mit der psychologischen Nabelschnur verbunden; sie fühlen sich noch nicht von der Familie, ihrer Lebensart und Atmosphäre getrennt. Deshalb ist es am Wichtigsten, wie und in welchem Geiste die Eltern leben, welchen Wert das Gotteshaus und das Gebet für sie hat und inwiefern sie vor sich selbst und vor Gott ehrlich sind und ihr Kind lieben. Aus all diesen Teilen setzt sich die Praxis der Vorbereitung der Kinder auf die Kommunion zusammen, und sie muss für jede Familie einzigartig sein. Hier scheint es mir wichtiger, auf die elterliche Erfahrung und die Liebe zu zählen, denn in diesem Alter besteht die wichtigste Aufgabe nicht darin, das Kind auf eine konkrete Kommunion vorzubereiten, sondern ein Leben im Glauben und folglich in der Kirche zum natürlichen Bestandteil des Lebens des Kindes zu machen.

Fortsetzung folgt...

[1] http://sudushka1.narod.ru/psychology_2_1/memory/

[2] http://sudushka1.narod.ru/psychology_2_1/memory/

[3] http://sudushka1.narod.ru/psychology_2_1/memory/

[Mission der Kirche](#), [Sozialauftrag der Kirche](#), [Pastoraltheologie](#), [Liturgik](#)

Schlüsselwörter:

[Духовное воспитание детей](#), [Причащение](#), [Исповедь](#)

Siehe auch:

[Lasset die Kindlein zu mir kommen...](#)

[Teil 1: Spendung der Kommunion an Kinder unter sieben Jahren](#)

[Детская исповедь: не навреди!](#)

[Пустите детей приходить ко Мне... Часть вторая: от 7 до 17 лет \(исповедь и причастие\)](#)

[Подготовка к причастию. Часть 2](#)

[Подготовка детей к причастию. Часть 3](#)

Портал [Богослов.Ru](#)

АНО "ЦИТ МДА".

Смотрите канал портала на [YouTube!](#)

Все права защищены 2007-2011. Свидетельство о регистрации СМИ Эл №
ФС77-46659 от 22.09.2011

При копировании материалов с сайта ссылка обязательна в формате:

Источник: Портал Богослов.Ru.

Мнение редакции может не совпадать с мнением авторов публикаций.

Редакция открыта к сотрудничеству и готова обсудить предложения.

